
Das Gefühlsverständnis aggressiver Kinder

Tina Malti

Dissertationsschrift
zur Erlangung des akademischen Grades
Doktorin der Philosophie
am Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie
der Freien Universität Berlin

Berlin 2003

Disputation: 24. Januar 2003

Gutachter:

Prof. em. Dr. Dr. h.c. Wolfgang Edelstein

PD Dr. Maria von Salisch

Lebenslauf Tina Malti

6. Februar 1974 Geboren in Alsfeld, Hessen, Deutschland
- 1980-1984 Grundschule Homberg/ Ohm
- 1984-1990 Privatschule Stiftsschule St. Johann, Amöneburg
- 1990-1993 Albert-Schweizer-Gymnasium, Alsfeld,
Allgemeine Hochschulreife
- 1994-1999 Studium der Psychologie, der Psychopathologie und
Geschichte der Psychologie an der Freien Universität Berlin
- 1999-2000 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Max-Planck-Institut für
Bildungsforschung, Berlin
- 2000-2001 Stipendiatin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes
am Zentrum für Kinder- und Jugendpsychiatrie der Universität
Zürich
- 2000-2002 Nebentätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der
Psychiatrischen Universitätsklinik Burghölzli Zürich
- 2001-2002 Nebentätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin am
Kompetenzzentrum für Bildungsforschung und
Leistungsevaluation der Universität Zürich
- Seit 2000 Ausbildung zur kognitiv-behavioralen Psychotherapeutin
(Schwerpunkt Kinder und Jugendliche) an der Universität Fribourg
- Seit 2002 Psychotherapeutin an der Klinik Meissenberg Zug,
Psychiatrische und Psychotherapeutische Spezialklinik für Frauen

Inhaltsverzeichnis

A	Danksagung	10
B	Vorwort	11
C	Zusammenfassung	16
D	Abstract	18
1	Aggression und Gewalt bei Kindern und Jugendlichen	20
1.1	Zunahme der Aggression und Gewalt bei Kindern und Jugendlichen: Eine Einschätzung anhand der Forschungsbefunde	22
1.2	Exkurs: Medienkonsum, Aggression und Gewalt	28
1.3	Ursachen von Aggression	29
1.3.1	(Psycho)soziale Erklärungen	30
1.3.2	Individuelle Bedingungen	30
1.4	Die Relevanz einer sozialkognitiven Analyse von Aggression	31
1.5	Zusammenfassende Einschätzung des Forschungsvorhaben	34
2	Was ist aggressives Verhalten?	37
2.1	Begriffliche Einordnung	37
2.1.1	Alltagssprachliche Definitionen	37
2.1.2	Wissenschaftliche Definitionen	38
2.1.3	Exkurs: Entwicklung des Aggressionsbegriffs aus psychiatriegeschichtlicher Perspektive	39
2.2	Definition aggressiven Verhaltens aus sozialkognitiver Perspektive	40
2.3	Klinisch-diagnostische Definitionen	42
2.3.1	Diagnostische Klassifizierung nach DSM-IV	43
2.3.2	Vergleich des DSM-IV mit dem ICD-10	46
2.4	Aggression als dimensionales Verhalten	47
2.5	Prävalenz und Stabilität	48
2.5.1	Prävalenz	48
2.5.2	Stabilität und Verlauf	49
3	Wie entsteht Aggression?	52
3.1	(Psycho)soziale Erklärungen	52
3.1.1	Gesellschaftsbezogene Erklärungen.	52
3.1.2	Psychosoziale Erklärungen	53
3.1.2.1	Familie und Erziehung	55
3.1.2.2	Schule	55
3.2	Individuelle Bedingungen	56
3.2.1	Psychoanalytische Erklärungen	56
3.2.2	Biologische Erklärungen	57

3.2.2.1	Physiologische und genetische Bedingungen	58
3.2.2.2	Neuropsychologische Bedingungen	59
3.2.3	Lerntheoretische Erklärungsmodelle	60
3.2.3.1	Verstärkungsprinzipien	60
3.2.3.2	Die sozial-kognitive Lerntheorie	61
3.2.3.3	Frustrations-Aggressions-Modell	62
3.3	Kognitiv-entwicklungspsychologische Erklärungen	63
3.4	Der entwicklungspsychopathologische Ansatz	65
3.5	Diskussion und Evaluation der Erklärungsansätze	66
3.5.1	Abgrenzung und Integration der verschiedenen ätiologischen Modelle	66
3.5.2	Auswahl des Gefühlsverständnisses	69
4	Die theoretische Grundlage der Untersuchungen	71
4.1	Das Konzept des Egozentrismus bei Piaget	73
4.2	Die Entwicklung des sozialen Verstehens nach Selman	74
4.2.1	Die vier Niveaus der sozialen Perspektivenübernahme	75
4.3	Weitere sozialkognitive Erklärungen zur Aggressionsgenese	79
4.3.1	Das Aggressionsmodell von Eckensberger	79
4.3.2	Der Ansatz der sozialen Informationsverarbeitung von Dodge	80
4.4	Die Bindungstheorie	82
4.5	Das integrative Modell von S. Adalbjarnardóttir	83
4.6	Der methodische Rahmen	84
4.6.1	Auswahl der Bereiche	85
4.7	Fragestellung und Hypothesen	86
5	Methode	88
5.1	Untersuchungsteilnehmer und Pilotstudien	88
5.1.1	Studienteilnehmer	88
5.1.2	Pilotuntersuchung und Training der Studentinnen	88
5.2	Durchführung	90
5.2.1	Allgemeine Vorgehensweise	90
5.3	Eltern- und Lehrerfragebogen	91
5.3.1	Elternfragebogen	91
5.3.2	Lehrerfragebogen	92
5.4	Bildung des Aggressivitätskennwerts	92
5.4.1	Begründung für die Zusammenfassung der beiden Störungsbilder	93
5.4.2	Gruppenaufteilung Aggressivität	94
5.5	Reliabilität und Validität des Aggressivitätskennwerts	96

5.5.1	Reliabilität	96
5.5.2	Validität	96
5.6	Sozioökonomischer Status	98
5.7	Weitere Kennwerte	99
5.7.1	Erziehungsstil	99
5.7.2	Familienklima	101
5.7.3	Persönlichkeitsmerkmale	102
5.8	Intelligenzdiagnostik	104
5.9	Datenauswertungen	106
5.9.1	Allgemeines analytisches Vorgehen	106
5.9.2	Überprüfung der Voraussetzungen für die multivariaten statistischen Verfahren	107
6	Ergebnisse der empirischen Untersuchungen	109
6.1	Psychosoziale Merkmale, Persönlichkeit und aggressives Verhalten	109
6.1.1	Psychosoziale Merkmale und aggressives Verhalten	109
6.1.1.1	Erziehungsstil	109
6.1.1.1.1	Ergebnisse zum Erziehungsstil	112
6.1.1.1.2	Zusammenfassung der Ergebnisse	114
6.1.1.2	Familienklima	116
6.1.1.2.1	Ergebnisse zum Familienklima	116
6.1.1.2.2	Zusammenfassung der Ergebnisse	117
6.1.2	Persönlichkeit und aggressives Verhalten	117
6.1.2.1	Ergebnisse zu den Persönlichkeitsfaktoren	118
6.1.2.2	Zusammenfassung der Ergebnisse	120
6.1.3	Mediationseffekte	120
6.1.3.1	Ergebnisse	121
6.1.3.2	Zusammenfassung der Ergebnisse	124
6.2	Moralische Gefühle und Aggression	125
6.2.1	Theoretischer Hintergrund	125
6.2.1.1	Soziale Perspektivenübernahme und moralische Entwicklung	125
6.2.1.2	Soziomoralische Sensibilität und moralische Gefühle	127
6.2.1.3	Exkurs: Die Rolle der moralischen Gefühle in der kognitiven Moraltheorie	128
6.2.1.4	Kritik an der kognitiven Theorie	131
6.2.1.5	„Happy–Victimizer“–Tradition	132
6.2.2	Methode	135
6.2.2.1	Stufenkodierung	139
6.2.2.2	Reliabilität	140
6.2.2.3	Datenaggregation	140
6.2.3	Ergebnisse	141
6.2.3.1	Klinische Einzelfallanalyse	141

6.2.3.2	Quantitative Ergebnisse	148
6.2.3.2.1	Geschichten 1–3 (Schaukel, Stehlen, Nicht teilen)	148
6.2.3.2.2	Freundschaftsdilemma	155
6.2.4	Zusammenfassung der Ergebnisse	158
6.2.4.1	Gefühlszuschreibung Opfer, Regelverletzer und Selbst .	158
6.2.4.2	Personbewertung	161
6.2.4.3	Stufen.	162
6.3	Informationsverarbeitung aggressiver Kinder in einer Situation mit unbeabsichtigt negativem Ausgang.	165
6.3.1	Theoretischer Hintergrund	165
6.3.1.1	Beschreibung aggressiven Verhaltens	165
6.3.1.2	Empirische Befunde.	167
6.3.1.2.1	Feindselige Attributionen bei aggressiven Kindern	167
6.3.1.2.2	Soziale Perspektivenübernahme bei aggressiven Kindern	168
6.3.1.2.3	Gefühlsverständnis bei aggressiven Kindern	169
6.3.2	Methode	170
6.3.2.1	Versuchsablauf.	170
6.3.2.2	Fragebogen und Kodierung	173
6.3.3	Ergebnisse	175
6.3.3.1	Gefühlsverständnis	175
6.3.3.1.1	Gefühl Opfer.	175
6.3.3.1.2	Gefühl Aktor.	177
6.3.3.2	Handlungsfolgen	178
6.3.3.3	Handlungsabsicht.	179
6.3.4	Zusammenfassung der Ergebnisse	180
6.3.4.1	Gefühlsverständnis	180
6.3.4.2	Handlungsfolgen	181
6.3.4.3	Handlungsabsicht.	182
6.4	Soziale Interaktion und deren Wahrnehmung bei aggressiven Kindern .	183
6.4.1	Theoretischer Hintergrund	183
6.4.1.1	Sozialspiel und Aggression.	185
6.4.1.2	Wahrnehmung und Aggression	186
6.4.2	Methode	188
6.4.2.1	Versuchsordnung.	188
6.4.2.2	Versuchsablauf.	188
6.4.2.3	Verhaltensbeobachtung	189
6.4.2.4	Interview	192
6.4.2.5	Kodierung	193
6.4.2.5.1	Verhaltenskodierung	193

6.4.2.5.2	Fragebogenkodierung	195
6.4.2.6	Reliabilität	195
6.4.3	Ergebnisse	196
6.4.3.1	Ergebnisse zur Sozialen Interaktion	196
6.4.3.1.1	Spielentscheidung	196
6.4.3.1.2	Spielniveau	196
6.4.3.1.3	Spielstimmung	197
6.4.3.1.4	Verhaltenskategorien	197
6.4.3.1.5	Verhalten in Abhängigkeit vom Partner	200
6.4.3.2	Ergebnisse zur Wahrnehmung der sozialen Interaktion	204
6.4.3.2.1	Gefühle.	204
6.4.3.2.2	Sympathie	205
6.4.4	Zusammenfassung der Ergebnisse	206
6.4.4.1	Soziale Interaktion	206
6.4.4.2	Sozialverhalten in Abhängigkeit des Partners.	207
6.4.4.3	Wahrnehmung der sozialen Interaktion	207
6.5	Selbstverständnis, Selbstwert und Aggression	209
6.5.1	Theoretischer Hintergrund	209
6.5.1.1	Selbstverständnis und Selbstwert bei aggressiven Kindern	209
6.5.1.2	Das Selbstkonzept-Modell von Damon & Hart	211
6.5.1.3	Die vier Entwicklungsstufen	213
6.5.1.4	Selbstschemata.	214
6.5.1.5	Inhaltliche Bereiche des Selbstkonzepts	215
6.5.1.6	Weitere theoretische Modelle	215
6.5.1.7	Forschungsergebnisse.	217
6.5.2	Methode	220
6.5.2.1	Versuchsablauf.	220
6.5.2.2	Das Interview zum Selbstkonzept.	220
6.5.2.3	Kodierung der Interviews	221
6.5.2.4	Datenzusammenfassung	223
6.5.2.5	Reliabilität	223
6.5.3	Ergebnisse	224
6.5.3.1	Stufen.	224
6.5.3.2	Selbstschemata.	227
6.5.3.3	Selbstwert	230
6.5.3.3.1	Positiver Selbstwert	231
6.5.3.3.2	Negativer Selbstwert	232
6.5.4	Zusammenfassung der Ergebnisse	234
6.5.4.1	Stufen der Selbstentwicklung	234
6.5.4.2	Selbstschemata.	235
6.5.4.3	Selbstwert	236

7	Zusammenfassung und Diskussion	239
7.1	Die sozialkognitive Perspektive	240
7.1.1	Exkurs: Kognitives oder motivationales Defizit?	243
7.1.2	Weitere theoretisch relevante Ansätze	244
7.1.3	Evaluation weiterer theoretischer Erklärungsmodelle	245
7.2	Die Forschungsstrategie	247
7.3	Erziehung	249
7.3.1	Erziehungsstil und Familienklima	249
7.4	Persönlichkeit	251
7.4.1	Aggressives Verhalten, Erziehungsstil und Persönlichkeit	252
7.5	Gefühlsverständnis	253
7.5.1	Moral	253
7.5.2	Situation mit unbeabsichtigt negativem Ausgang.	254
7.5.3	Sozialverhalten	255
7.5.4	Diskussion der Ergebnisse zum Gefühlsverständnis	256
7.6	Soziale Perspektivenübernahme	257
7.6.1	Komponente 1: Soziale Differenzierung.	257
7.6.1.1	Moral	257
7.6.1.2	Situation mit unbeabsichtigt negativem Ausgang.	258
7.6.2	Komponente 2: Selbstreflexion.	258
7.6.2.1	Moral	258
7.6.2.2	Selbstverständnis	259
7.6.3	Diskussion der Ergebnisse zur sozialen Perspektivenübernahme	259
7.7	Kompetenz im Sozialverhalten und Selbstwertgefühl.	261
7.7.1	Sozialverhalten	261
7.7.2	Selbstwertgefühl	262
7.7.3	Diskussion der Ergebnisse zum Sozialverhalten und Selbstwertgefühl	263
7.8	Alter, Geschlecht und Schichtzugehörigkeit	266
7.9	Konsistenz und Variabilität im sozialen Verstehen aggressiver Kinder.	267
7.10	Unbeantwortete Fragen	270
8	Evaluation und Intervention	272
8.1	Die Qualität des Verfahrens	272
8.2	Bisherige Trainingsverfahren	273
8.2.1	Prävention	274
8.2.2	Intervention	275
8.3	Ziele eines sozialkognitiven Interventionsansatzes	277
8.4	Die Trainingsmaterialien	281
8.5	Ausblick	284
8.6	Schluss	288

9	Literaturverzeichnis	289
	Anhang	316
	Abbildungsverzeichnis	
	Tabellenverzeichnis	

Danksagung

Allen voran möchte ich mich herzlich bei meinem Doktorvater Wolfgang Edelstein bedanken. Er hat mich zuverlässig unterstützt und mir immer wieder Mut zugesprochen. Durch seine kritischen Anregungen hat er mir wertvolle Denkanstösse vermittelt, die zur Entstehung und Erweiterung der Arbeit beigetragen haben. Ich habe wissenschaftlich und menschlich sehr viel von Wolfgang Edelstein gelernt und bin überaus froh, die in jedem Sinn bereichernde Betreuung genossen zu haben.

Bei Monika Keller bedanke ich mich für die mitfühlende Begleitung und die anregenden Diskussionen, die zu einer Erweiterung der Arbeit beigetragen haben. Ihre Begeisterung für die moralische Entwicklung hat sich auf mich übertragen.

Hiltrud Lugt hat zentral an der Arbeit mitgewirkt. Ohne ihr organisatorisches Geschick und ihr Vertrauen in mich sowie den Freiraum, den sie mir bei der Umsetzung meiner Fragestellung gewährt hat, wäre die Arbeit nicht zustande gekommen.

Die Arbeit entstand im Rahmen des Zentrums für Kinder- und Jugendpsychiatrie der Universität Zürich. Hans-Christoph Steinhausen danke ich für die Grosszügigkeit, mit der mir erlaubt war, diese Arbeit im Rahmen und mit den Ressourcen des Zentrums durchzuführen.

Bei Franziska Pfundt möchte ich mich für die Diskussionen bedanken, die immer spannend und hilfreich waren. Den Studentinnen Esther Luder, Sonja Müller, Eliane Ochsner, Veronica Homberger und Luzia Edelmann danke ich für die zuverlässige und engagierte Arbeit, ohne die die empirischen Untersuchungen nicht realisierbar gewesen wären. Bei den Klinikern des KJPD möchte ich mich für die hilfreichen Vorschläge zur Umsetzung des Fragestellung bedanken. Ein Dankeschön geht auch an Uni-TV Zürich für die Nutzung der technischen Ausrüstung.

Dem Künstler Eyk danke ich für das Zeichnen der Trainingsmaterialien. Herzlichen Dank für die Hilfe beim Redigieren an Eva Woodtli-Wiggenhauser.

Patricia Hawley, meiner ersten wissenschaftlichen Lehrerin, danke ich für die geduldige Vermittlung des notwendigen methodischen „Handwerks“.

Meinen Freunden danke ich für ihr Interesse an der Arbeit, für Ihr Verständnis meiner Launen und für ihre Hilfsbereitschaft. Puspa Agarwalla und Thomas Erni danke ich für ihr mitfühlendes Verständnis. Meinem verstorbenen Vater Lutfi danke ich für seine liebevolle Unterstützung und Motivation zur Durchführung der Arbeit, meinem Bruder Markus für seine Zuversicht und meiner Grossmutter Anna für ihr geduldiges Zuhören.

Nicht zuletzt danke ich den Eltern, Lehrpersonen und Kindern, die an der Untersuchung teilgenommen haben, denn ohne sie wäre die Untersuchung nie zustande gekommen.

Vorwort

Zu der Arbeit an der Dissertation habe ich mich durch zwei Dinge motivieren lassen. Durch die Arbeiten Robert Selmans wurde ich dazu ermutigt und inspiriert, das Gefühlsverständnis und das soziale Verstehen von aggressiven Kindern zu analysieren. Durch das derzeitige Aggressionspotenzial unter Kindern und die damit zusammenhängenden politischen Debatten wurde ich von der Relevanz des Themas und vor allem davon überzeugt, dass eine differenzierte psychologische Analyse dieser Problematik notwendig ist.

An Robert Selmans Ansatz hat mich besonders die Idee begeistert, das kognitiv-entwicklungspsychologische Vorgehen auf klinische Fragestellungen anzuwenden. Dies lässt sich am Beispiel einer Analyse von Konflikten veranschaulichen. Für kognitive Entwicklungspsychologen ist es interessant herauszufinden, inwieweit sich 3- und 6-jährige Kinder im Verständnis von Konflikten voneinander unterscheiden. Der kognitive Entwicklungspsychologe wird sich darum bemühen, eine Entwicklungssequenz der Konfliktbegriffe zu entdecken. Der klinische Fokus liegt mehr auf dem Inhalt der Erfahrungen, beispielsweise einem angstbesetzten Konfliktinhalt, der auf allgemeine Probleme in den Beziehungen zu Gleichaltrigen hinweisen könnte. Die Kenntnis der Struktur des sozialen Verstehens hilft dem Forscher zu erklären, warum die (Konflikt)inhalte entwicklungspezifisch je eine bestimmte Form annehmen (Selman, 1984, S. 209f.) oder warum Kinder mit problematischen Verhaltensweisen spezifische Denkinhalte haben, die sich von denen nicht aggressiver Kinder der gleichen Altersstufe unterscheiden. Die Anwendung des kognitiv-entwicklungspsychologischen Vorgehens auf die klinische Fragestellung der Arbeit erschien mir von daher ideal, um sowohl eine Erklärung aggressiven Verhaltens als auch die Möglichkeit einer therapeutischen Intervention für aggressive Kinder zu entwickeln.

In seinen Arbeiten hat Selman ein Modell entwickelt, das die Erkenntnisprobleme von Kindern mit problematischen Verhaltensweisen anhand ihrer Beschreibungen strukturiert und zugleich Anregungen für die therapeutische Arbeit liefert. Dieses Entwicklungsmodell des sozialen Verstehens hat er aus der klinischen Arbeit mit Kindern entwickelt, die wegen Störungen des Sozialverhaltens in der Klinik angemeldet waren. Probleme im Sozialverhalten werden demnach verständlich, indem die Bedeutung analysiert wird, die das Kind seinem Verhalten beimisst. Das bedeutet, dass Probleme im Sozialverhalten vor allem durch Erkenntnisprobleme bedingt sind (beim Verständnis von Gefühlen, Intentionen und Handlungen).

Für mich stellte sich an diesem Punkt die Frage, ob man wirklich von einem allgemeinen Erkenntnisproblem ausgehen kann oder ob nicht spezifischere Probleme aggressives Verhalten bedingen, beispielsweise die adäquate Einschätzung von Gefühlen anderer.

Jeder weiss, dass es einfacher ist, Opfer zu attackieren, wenn sie möglichst neutral sind, das heisst, wenn man wenig über sie als Person, über ihre Gefühle und Ansichten weiss. Die Tendenz, Gefühle neutralisiert wahrzunehmen, könnte ein spezifisches Problem von Kindern mit aggressivem Verhalten sein. Denkbar wäre auch, dass sich die Erkenntnisprobleme bei Untergruppen aggressiver Kinder unterscheiden. Vielleicht hat ein angstmotiviert aggressives Kind die Tendenz, Gefühle überzubewerten, ein feindselig aggressives Kind hingegen die Tendenz, Gefühle zu neutralisieren? Oder ergeben sich die Erkenntnisprobleme durch eine Interaktion von Person- und Situationsmerkmalen?

Neben diesen theoretischen Fragen beunruhigten mich viele Entwicklungstendenzen am Verhalten einzelner Kinder und an Schulen. In den letzten Jahren haben die Meldungen über Amokläufe, Schlägereien und andere Gewalttätigkeiten unter Kindern zugenommen. Die Beschwerden über aggressive Kinder sind parallel dazu angestiegen. Erschreckt haben mich aber auch vermeintliche Auswege aus den Erziehungsproblemen. So findet sich beispielsweise in einigen aktuellen Erziehungsratgebern die Forderung, zu autoritären Erziehungsmethoden und den klassischen Disziplinarmaßnahmen des 19. Jahrhunderts zurückzukehren. Dies, obwohl Forschungen deutlich nachgewiesen haben, dass ein autoritärer Erziehungsstil aggressionsfördernd ist.

In der politischen Diskussion wird Aggression und Gewalttätigkeit unter Kindern bestenfalls als Krise der Institutionen interpretiert. Mir fällt leider häufig auf, dass jeder in der öffentlichen Debatte dem anderen die Schuld zuweist, das heisst, einen Mechanismus der Verantwortungsabwehr verwendet, den doch eigentlich aggressive Kinder per definitionem kennzeichnet. Schuld an der Misere sollen fahrlässige Gesetze, gewaltverherrlichender Medienkonsum oder gestresste Eltern sein. All das ist richtig. Aber nur zum Teil.

Die entwicklungspsychologischen Ursachen von problematischem Sozialverhalten, beispielsweise die Fähigkeit zur sozialen Perspektivenübernahme als Bedingung der Entstehung des Verhaltens, werden zumindest in der öffentlichen Diskussion kaum berücksichtigt. Ebenso werden die psychologischen Folgen, die diese Misstände für Kinder haben können, zu wenig thematisiert: Angst, Verunsicherung und Gefühle der Hilflosigkeit können Langzeitfolgen von Bedrohung und Aggression sein. Diese Folgen konnten eindrücklich durch Kriegsforschungen belegt werden.

Es geht bei solchen Fragen also gerade um das Verständnis der Prozesse, die auf Seiten des Kindes aggressives Verhalten mitbedingen.

Damit geht es mir letztlich auch um die Frage, warum einige Kinder eine Identität ausbilden und andere nicht. Die Ausbildung einer stabilen Identität und die Fähigkeit, sich in andere einzufühlen, sind grundlegende soziale Kompetenzen im Hinblick auf die Achtung und Würde anderer Menschen und notwendige Grundlagen für die Übernahme sozialer Verantwortung. Eine Analyse des Gefühlsverständnisses und des sozialen Verstehens war für mich folglich ein Schritt hin zum genaueren Verständnis der Entstehung von aggressivem Verhalten und der Entwicklung einer (hoffentlich langfristig wirksamen) therapeutischen Intervention.

Im ersten Kapitel wird eine Einleitung zum Thema Aggression und Gewalt unter Kindern und Jugendlichen gegeben. Auf der Grundlage der aktuellen Forschungsbefunde wird diskutiert, ob Aggression und Gewalt unter Kindern und Jugendlichen in den letzten Jahren angestiegen sind oder nicht. Die wichtigsten ätiologischen Modelle der Aggression werden vorgestellt. Die Relevanz der Fragestellung wird auf dem Hintergrund der kognitiv-entwicklungspsychologischen Theorie begründet.

Das zweite Kapitel enthält eine Definition aggressiven Verhaltens sowie die klinisch-diagnostische Klassifizierung nach dem Klassifikationssystem DSM-IV. Prävalenz, Stabilität und Verlauf aggressiven Verhaltens werden beschrieben. Anschliessend wird eine prognostische Einschätzung gegeben und Interventionsansätze bei aggressivem Verhalten werden vorgestellt.

Im dritten Kapitel werden verschiedene theoretische Ansätze zur Genese von Aggression vorgestellt. Dabei werden eingangs biologische und neuropsychologische Theorien (Damasio, 1999) erläutert. Physiologische und genetische Aspekte, die in Bezug auf aggressives Verhalten relevant sind, werden vorgestellt. Darauf werden lerntheoretische Erklärungsmodelle beschrieben. Neben den Verstärkungsprinzipien werden das Frustrations-Aggressions-Modell von Dollard, Doob, Miller, Mowrer & Sears (1939) und die sozialkognitive Lerntheorie von Bandura (1973) behandelt. Anschliessend werden psychosoziale Aspekte, die bei der Genese und Aufrechterhaltung von Aggression eine Rolle spielen, dargestellt. Die Rolle der Familie und des schulischen Umfelds werden diskutiert. Darauf werden individuelle Aspekte, die in Bezug auf Aggression eine Rolle spielen, aufgezeigt. Im anschliessenden Abschnitt wird das entwicklungspsychopathologische Modell als metatheoretischer Rahmen vorgestellt. Schutz- und Risikofaktoren aggressiven Verhaltens werden beschrieben. Das Kapitel schliesst mit einer Kritik an den vorgestellten Ansätzen der Aggressionsgenese und begründet, warum die sozialkognitive Entwicklungstheorie einen entscheidenden Beitrag zur Erklärung von Aggression liefert.

Das vierte Kapitel stellt die Fragestellung der Arbeit auf der Grundlage der Theorie der Entwicklung des Verstehens von Selman (1984) vor. Diese Theorie integriert zum einen Aspekte der kognitiv-strukturalistischen Tradition (Piaget, 1973, 1975) und zum anderen weitere sozialkognitive Erklärungsansätze von Aggression. Dabei werden das Aggressionsmodell von Eckensberger & Emminghaus (1982) und das Informationsverarbeitungsmodell von Dodge (1986) vorgestellt. Als ein weiterer ätiologischer Ansatz, der im Zusammenhang mit der sozialkognitiven Entwicklung aggressiver Kinder eine Rolle spielt, wird die Bindungstheorie behandelt. Ein Modell, das den Ansatz der sozialen Informationsverarbeitung in die Theorie der Entwicklung des sozialen Verstehens integriert, wird beschrieben (Adalbjarnardóttir, 2001). Das Kapitel abschliessend wird die Auswahl der Messinstrumente und das methodische Vorgehen begründet. Die allgemeine Fragestellung wird zusammenfassend formuliert.

Die Beschreibung des allgemeinen methodischen Vorgehens erfolgt in Kapitel 5. Zuerst werden die Stichprobe und die Pilotuntersuchung der Messinstrumente beschrieben. Die Durchführung der Untersuchung wird dargestellt. Darauf wird erklärt, welche Merkmale aggressiven Verhaltens in der Eltern- und Lehrerbefragung enthalten sind und wie der Kennwert für aggressives Verhalten bestimmt wird. Die Gütekriterien des Kennwerts werden geprüft. Im anschliessenden Abschnitt wird der Kennwert zur Klassifizierung des sozialen Milieus beschrieben. Die Generierung weiterer psychosozialer und individueller Faktoren, die für die Untersuchungen relevant sind, werden vorgestellt. Das beinhaltet den Erziehungsstil, das Familienklima und Persönlichkeitsmerkmale. Darauf wird begründet, warum auf eine Erhebung des allgemeinen Intelligenzniveaus verzichtet wurde. Abschliessend wird das allgemeine statistische Vorgehen bei den Datenauswertungen beschrieben.

Das Kapitel 6 stellt die Ergebnisse der empirischen Untersuchungen vor.

In Kapitel 6.1 werden Zusammenhänge zwischen psychosozialen Merkmalen, Persönlichkeitsaspekten und aggressivem Verhalten beschrieben.

Kapitel 6.2 beinhaltet die Untersuchung des soziomoralischen Verständnisses bei aggressiven Kindern.

Die empirische Analyse des Verständnisses einer für aggressive Kinder typischen Problemsituation, einer Situation mit ungewollt negativem Ausgang, wird in Kapitel 6.3 dargestellt.

Kapitel 6.4 behandelt die Untersuchung des Sozialverhaltens von aggressiven Kindern sowie die Untersuchung der Fragen, wie die Kinder das Sozialspiel und ihre eigenen Gefühle und die ihrer Interaktionspartner wahrnehmen.

In Kapitel 6.5 wird die Untersuchung zur Selbstwahrnehmung bei aggressiven Kindern vorgestellt. Diese enthält die Vorstellungen über sich selbst (Selbstkonzept) und die Bewertung von sich selbst (Selbstwert).

In dem an die empirischen Untersuchungen anschliessenden Kapitel 7 werden die Konsistenzen und Inkonsistenzen in den Ergebnissen der einzelnen Untersuchungen zusammenfassend herausgearbeitet. Die Ergebnisse werden auf dem Hintergrund der Theorie der Entwicklung des sozialen Verstehens und aktuellen Forschungsergebnissen zu den einzelnen Bereichen diskutiert.

In Kapitel 8 wird die Qualität der erhobenen Verfahren beurteilt. Es werden vorhandene Trainingsprogramme mit aggressiven Kindern vorgestellt. Auf den Ergebnissen der Arbeit aufbauend wird ein Trainingsmodul zum Training des empathischen Verständnisses und der Perspektivenübernahme vorgestellt.

Zusammenfassung

Die Ursachen der Entstehung von aggressivem Verhalten in der Kindheit sind in der Forschungsliteratur intensiv untersucht worden. Es ist bisher jedoch nicht gelungen, die sozialkognitiven Komponenten, die bei der Aggressionsgenese eine Rolle spielen, vollständig zu bestimmen. Problematisches Sozialverhalten wird aus kognitiv-entwicklungstheoretischer Sicht im Zusammenhang mit sozialen Erkenntnisproblemen interpretiert, die mit Defiziten in der Fähigkeit zur Empathie, mit dem Selbstkonzept und der sozialen Kompetenz einhergehen (Damon, 1984; Edelstein, 1993; Hoffmann, 2000; Kohlberg, 1976; Krappmann, 2001; Piaget, 1975, 1995). Das Gefühlsverständnis spielt bei der Aggressionsgenese eine vorgeordnete Rolle, weil es als ein emotionaler Aspekt des sozialen Verstehens entscheidend über die Motivation bestimmt, Impulse zu kontrollieren und Emotionen zu regulieren. Die vorliegende Arbeit analysiert auf der Grundlage der Theorie der sozialkognitiven Entwicklung (Selman, 1984) den Beitrag des Gefühlsverständnisses und der sozialen Perspektivenübernahme auf die Entstehung aggressiven Verhaltens von Kindern im Grundschulalter. Dabei wird der Bezug zu zwei weiteren zentralen Konzepten der Sozialentwicklung, der sozialen Kompetenz und dem Selbstwert der Kinder, hergestellt. Neben den sozialkognitiven Faktoren, die aggressives Verhalten mitbedingen können, beeinflusst die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung die sozioemotionale Entwicklung und das Sozialverhalten grundlegend. In der Arbeit wurde folglich das Erziehungsverhalten und dessen Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung und das Sozialverhalten der Kinder berücksichtigt.

Die Zusammenhänge zwischen aggressivem Verhalten, dem Gefühlsverständnis und dem sozialen Verstehen wurden anhand einer Stichprobe schweizerischer Kinder im Alter von 6 bis 11 Jahren (N = 94) in verschiedenen Kontexten analysiert. Die Erfassung aggressiven Verhaltens erfolgte anhand der DSM-IV-Kriterien für die Störung mit oppositionellem Trotzverhalten sowie der Kriterien für die Störung des Sozialverhaltens durch das Elternurteil und wurde anhand der Skala für aggressives Verhalten aus der Child Behavior Check List (CBCL; Lugt & Steinhausen, 1998) und einer Lehrereinschätzung des aggressiven Verhaltens validiert. Das Gefühlsverständnis und das Entwicklungsniveau des sozialen Verstehens wurden im Kontext eines moralischen Interviews (Keller, 1996), der Bewertung eines Films mit einem negativem, aber vom Akteur unbeabsichtigten Ausgang (Dodge, 1986) und einem Interview zum Selbstkonzept und Selbstwertgefühl (Damon & Hart, 1988) untersucht. Zur Erfassung der sozialen Kompetenz wurden die sozialen Interaktionen anhand einer Verhaltensbeobachtung mit je einem Gleichaltrigen analysiert (Hawley, Malti & Keller, 1998). Das Erziehungsverhalten und die Persönlichkeit wurden durch eine Elternbefragung erfasst (Becker, 1995; Little & Wanner, 1998). In den Analysen wurden Alters-, Geschlechts- und Schichtunterschiede berücksichtigt.

Die Befunde bestätigten weitgehend die Annahme einer Entwicklungsverzögerung im Gefühlsverständnis und im sozialen Verstehen bei aggressiven Kindern. Die Ergebnisse zum Gefühlsverständnis zeigten, dass die aggressiven Kinder nach moralischen Regelverletzungen Probleme hatten, sich selbst in der Rolle von Opfern und Tätern angemessene Gefühle zuzuschreiben.

In Bezug auf die Fähigkeit zur sozialen Perspektivenübernahme ergaben sich für die aggressiven Kinder bereichsspezifische Unterschiede im Entwicklungsniveau, die vor allem im moralischen Bereich auftraten.

Des Weiteren konnte durch die Verhaltensanalysen bestätigt werden, dass aggressive Kinder ein soziales Kompetenzdefizit in ihren sozialen Interaktionen haben, das besonders deutlich in Dyaden mit zwei aggressiven Kindern hervortrat. Die Befunde zeigten dagegen keine gravierenden Unterschiede im Selbstwertgefühl. Die Ergebnisse zum Erziehungsverhalten und dessen Auswirkungen auf die Persönlichkeitsstruktur und das Sozialverhalten bestätigten, dass der Erziehungsstil mit der Persönlichkeitsentwicklung korreliert, und die Persönlichkeit das Sozialverhalten, durch den Erziehungsstil vermittelt, vorhersagt.

Die Ergebnisse wurden im Zusammenhang mit der sozialkognitiven Theorie, dem Ansatz der sozialen Informationsverarbeitung und neueren kognitiven Entwicklungstheorien diskutiert (Adalbjardardóttir, 2001; Chandler & Chapman, 1991; Dodge, 1986; Edelstein, 1993; Keller, 1996; Selman, 1984). Die differenzielle Validität der Ergebnisse wurde in Hinblick auf Interaktionseffekte zwischen klinisch voneinander abgrenzbaren Untergruppen aggressiver Kinder und dem situativen Kontext erörtert.

Auf der klinisch-entwicklungspsychologischen Forschung und den Befunden der Arbeit aufbauend wird ein Trainingsmodul zum empathischen Verständnis und der sozialen Perspektivenübernahme im moralischen Bereich für Kinder im frühen Grundschulalter vorgestellt. Das Ziel des Trainings ist die Förderung des empathischen Verständnisses und sollte zusätzlich zu soziomoralischen Konflikt Diskussionen mit Gleichaltrigen und zu Programmen zum Training der elterlichen emotionalen Kompetenz eingesetzt werden (Coles, 2001; Edelstein, Oser & Schuster, 2001; Gottman, 1997; Hoffman, 2000; Kohlberg, 1976). Kombiniert unterstützen diese Methoden den Aufbau sozialer Kompetenzen und der Fähigkeit zur Emotionsregulation bei aggressiven Kindern und könnten so zu langfristig wirksamen Verhaltensveränderungen führen.

Schlüsselwörter: Aggressives Verhalten, Gefühlsverständnis, soziale Perspektivenübernahme, soziale Kompetenz, sozialkognitive Theorie

Abstract

The causes of aggressive behavior in children are an intensively studied topic in clinical-developmental research. Yet, research is still needed to explain the individual differences in aggressive behavior with reference to social-cognitive factors. From a cognitive-developmental viewpoint, problematic social behavior is related to a developmental delay in social perspective-taking, which again is related to deficits in the development of emotional understanding, self understanding and social competence (Damon, 1984; Edelstein, 1993; Hoffmann, 2000; Kohlberg, 1976; Krappmann, 2001; Piaget, 1975, 1995). Emotional understanding may be the most important factor amongst these, playing a crucial role in determining the rise in aggression by influencing the motivation to control impulses and to regulate emotions.

Based on the theory of the development of social understanding (Selman, 1984), this thesis examines the contribution of emotional and social perspective taking to aggressive behavior in early school-aged children. Additionally, the relationship between aggressive behavior and two other central concepts of social development, social competence and self evaluation, was explored. Aside from social-cognitive causes of aggression, the quality of parent-child-relationships contributes substantively to the socioemotional and behavioral development of the child. Therefore, the influence of parents' educational style on personality development and social behavior was taken into consideration in the study.

The relationship between aggressive behavior and emotional and social understanding was examined within different areas of social cognition in a sample of Swiss children 6 to 11 years of age (N = 94). Parents rated aggressive behavior using the DSM-IV criteria for oppositional-deviant behavior (ODB) and the DSM-IV-criteria for conduct disorder (CD). The construct validity of aggressive behavior was determined by a second rating of aggressive behavior, the scale for aggressive behavior of the Child Behavior Check List (CBCL; Ligt & Steinhausen, 1998), and by a teacher rating of aggressive behavior. Emotional and social understanding were assessed by a sociomoral interview (Keller, 1996), by the evaluation of a movie showing a situation with a negative outcome not intended by the actor (Dodge, 1986), and an interview concerning self-understanding and self-evaluation (Damon & Hart, 1988). Social competence was measured through a behavioral observation of dyadic interaction with same-aged peers (Hawley, Malti & Keller, 1998). Parental educational style and personality were assessed by a parent questionnaire (Becker, 1995; Little & Wanner, 1998). In the statistical analyses, age, gender and socioeconomic status effects were taken into account.

Results mostly confirmed the hypothesis of developmental delay in emotional and social understanding of aggressive children. For emotional understanding, the results revealed that aggressive children had problems with adequately attributing emotions to themselves in the roles of transgressor and victim following moral transgressions.

For social perspective-taking, results showed context-specific developmental delays for aggressive children, especially within the moral domain. Analyses of the observational data confirmed that aggressive children showed less social competence skills in their social interactions, most obvious in dyads where both children were rated as aggressive. Contrary to expectation, no significant differences in self-evaluation were found.

Besides, results supported research emphasizing the role of parent-child relation in social development by confirming that parents' educational style correlated with personality characteristics, which in turn predicted social behavior as mediated through the parent's educational style.

Results are discussed from a social-cognitive perspective (Selman, 1984), and in relation to the social information processing approach (Dodge, 1986) as well as to more recently developed cognitive developmental theories (Adalbjanardóttir, 2001; Chandler & Chapman, 1991; Edelstein, 1993; Keller, 1996). The differential validity of results is discussed with reference to the interaction of clinically different subgroups of aggressive children and situational context.

Based on clinical-developmental research and the results of the study, a treatment for training emotional and social understanding in the moral domain for early-school aged children is presented. The goal of the treatment is to foster emotional understanding in aggressive children. It should be used in addition to sociomoral discussions in peer groups and programs training parental emotional competence (Coles, 2001; Edelstein, Oser & Schuster, 2001; Gottman, 1997; Hoffman, 2000; Kohlberg, 1976). The combination of these methods should increase social competence and improve emotion regulation skills, which function as protective factors against the development of aggressive behavior, and thereby could lead to longterm changes in the problematic behavior patterns.

Keywords: Aggressive behavior, emotional understanding, social perspective-taking, social competence, social-cognitive theory